

Kinderlieder, Reimsprüche, Volksspott, Redensarten und Formeln aus Sargans

Autor(en): **Zindel-Kressig, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **27 (1926-1927)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen. — Mélanges.

Kinderlieder, Reimsprüche, Volksspott, Redensarten und Formeln aus Sargans¹⁾.

Ein ewiges Werden und Vergehen! — Das Alte versinkt im Strome der Zeiten, um Neuem Platz zu machen. Industrie und Technik, Handel und Verkehr haben gewaltige Änderungen im Erwerbsleben des Einzelnen, ganzer Gruppen, ja ganzer Völker erzeugt und alte Anschauungen und Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche erbarmungslos über Bord geworfen. Je mehr die Gegenwart mit eisernem Besen den Staub vergangener Zeiten wegzuwischen sucht, desto mehr macht sich auch allenthalben das Bestreben bemerkbar, früher unbeachtete, aber vielleicht durch Jahrhunderte im Volksgemüte fortgeerbte folkloristische Gebilde der Nachwelt zu erhalten. Gerade die Kinder- und Volkspoesie in ihren mancherlei Variationen bietet nach ihrer mythologischen, sitten-geschichtlichen, sprachlichen und ästhetisch-pädagogischen Seite hin ein reiches Feld ernsten Studiums und offenbart dem, der sich in sie vertieft, das reiche unerschöpfliche Gebiet der dichterischen Welt des Kindes und der Volksseele.

Für mich handelte es sich nicht um die Anlage einer umfangreichen, erschöpfenden Sammlung der noch vorhandenen Überreste an Kinderliedern, Reimsprüchen, Volksspott, Redensarten und Formeln des St. Galler Oberlandes überhaupt, sondern lediglich darum, zu zitieren, was mir aus den achtziger- und neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts von meinem Bürgerorte Sargans, wo ich aufwuchs, in Erinnerung geblieben ist. Dabei mag vieles vergessen worden sein. Das Einteilungsschema ist nicht so einfach, wie es vielleicht erscheinen mag. Ein solcher, sich an keine bestimmte Logik haltender Stoff lässt sich nicht in eine starre Form zwingen; es muss genügen, wenn er einigermaßen übersichtlich gruppiert ist. Hie und da vorkommende derbe Ausdrücke sind als charakteristische Merkmale des sarganserländischen Volkstypus in den Kauf zu nehmen.

1. Wiegen- und Koseliedchen.

Um das Kind zum Schweigen zu bringen oder in den Schlaf zu singen:

Soli, soli, Poppili (Meitili, Btäbili) soli, soli, so!

Finger und ganze Hand spielen bei folgenden sogenannten Koseliedchen eine Rolle:

Das ischt der Tumä,

Där schüttet Pflumä,

Där list's uf,

Där treits hei,

Und där chli Böttmer (das Kind kitzelnd oder schüttelnd) isst alli ällel.

¹⁾ Einige Reime und Redensarten sind bereits im Schw. Archiv f. Volkskunde Bd. VIII, 57—60 erschienen. Ich habe sie deshalb hier weggelassen.

Där ischt in Bach gfallä,
 Där hättnä ussäzougä,
 Där hättnä heitreit,
 Där hättnä in's Bett gleit
 Und där chli Chätzer hätts Vater und Muätter gseit!
 Finger ineinander, Handrücken nach oben:
 Das ischt ä Tisch
 Finger ineinander, Handrücken nach unten:
 Das sind zähä Fisch
 Hände wie zum Gebet gefaltet:
 Das ischt ä Kapällä
 Dem Kind eine zarte Ohrfeige oder einen schwachen Schlag gebend:
 Und das ischt ä Mulschällä!

2. Kniereiterliedchen.

Mit stets gleichbleibender reitender Bewegung:

Riti, riti Rössli,
 Z'Badä stouht ä Schlössli,
 Z'Badä stouht ä goldis Hus
 Luägen drei Jungfrauä drus:
 Die ei spinnt Sidä,
 Die ander schnätzt Chridä,
 Die dritt gouht ins Gloggähus
 Und lout die heilig Sunnä-n-us

Hansilima hät Höüsili a,
 Hät z'Säbili an der Sitä,
 Hät z'Ross verchauft
 Und z'Gäld versaufft,
 Jetz chan er nümmä ritä (wobei man das Kind zu Boden gleiten lässt).

3. Volksweisheit und Religiöses.

Hieher gehört die allbekannte Aufzählung der auch bildlich dargestellten Altersstufen:

Fünf Jahre ein Kind,
 Zehn Jahr zur Schul geschwind,
 Zwanzig Jahr froh gesinnt,
 Dreissig Jahr ein Mann,
 Vierzig Jahr wohlgetan,
 Fünfzig Jahr Stillestand,
 Sechzig Jahr geht's Alter an,
 Siebzig Jahr ein Greis,
 Achtzig Jahr schneeweiss,
 Neunzig Jahr gebückt zum Tod,
 Hundert Jahr Gnade bei Gott.

Das Kind betet vor dem Einschlafen:

a) Lieber Heiland, mach mich fromm,
 Dass ich zu dir in Himmel komm.

- b) Liäb Ingili chumm,
Und mach miäch frumm,
Dass ich zu diär
In Himmel chumm.
- c) Schutzingili mi,
Lass miäch dir empfohlä si,
Lass mich leben gut und fromm,
Dass ich zu diär in Himmel chomm.
- d) Ich will in Gottesnamä gä Schloufä gu
Und achzähä Ingili mitmer lu:
Zwei z'Hoppäti,
Zwei z'Fuässeti,
Zwei uf der rächtä Sitä,
Zwei uf der linggä Sitä,
Zwei diä mi deggend,
Zwei diä miä weggend,
Zwei diä mi wisend,
Zwei diä mi spisend,
Zwei diä mi ins eiwig Läbä füähren
Und zwei diä mi füähren ins himmlisch Paradies.

Für Bettnässer und Langschläfer:

Heiligä Sant Vit,
Wegg-mi zur rächtä Zit
Nit z'früäh und nit z'spout
Dass mer z'Brünzlä nit entgouht
oder:
am Morgä-n-am sächsi, siebni usw.

Um Verlorenes wiederzufinden:

Heiliger Antonius vu Padua,
Hülf-mer suächä was i verlourä ha.

4. Anzähl- und Wanderreime.

Einfache Form:

- a) Eins, zwei, drei,
Und du bisch frei.
- b) Eins, zwei, drei
Und du sollst es freiwillig sein.
- c) Ennerli, bennerli, siberli sa,
Ribidi, rabidi Knoll!

Knopf-Anzählreime:

- a) Edelman, Bettelmann, Doktor, Pastor,
König, Kaiser, Lump, Major.
- b) Hüroutä, leidig si, Chlouster gu.

Blumen-Orakel:

Sie liebt mich von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig, gar nicht.

5. Neckereien und Spott.

- a) Neckereien allgemeiner Art:

Wenn jemand in den April geschickt wurde:

Oubrellächalb, Oubrellächalb.

Um den Kameraden zu ärgern:

I wett i weir im Himmel
 Und du im Parädies;
 I wett i hett ä Schimmel,
 Und du ä Sack voll Lüs!

Neckische Erzählung:

Es ist ämoul ä Ma gsi und där hät ä routs Chäppli ufgka und das
 rout Chäppli hät der Ma ufgka.

Wenn einer Geschenktes wieder zurückverlangt:

Gi, gi, nümmä ni, oder Schelm heissä.

Wenn einer ein böses Gesicht macht:

Er macht ä Gsicht wiä acht Tag Rägawätter.

Wenn einer ein Loch im Schuh hat:

Di Schuäh hät Hunger.

Wenn ein Kind „Bebei“ (Weh an einem Finger) hat:

Chum, i blous-der.

Wenn man zu spät zum Essen kommt:

Mer warten-der mit dä Füässä.

Wenn einer mit den Füßen bambelt:

Sou, tuäst dä Hündä lüttä?

Wenn man sich beim Essen verspätet:

Wer nit chunt zur rächte Zit, muäss halt ässä was übrig blibt.

Auf das Anklopfen an der Tür ruft man:

Herein! es wird wohl kein Geissbock draussen sein!

Ein Knabe wird gerühmt:

a) Du bist einä wiä Datsch.

b) Du bist einä wiä David, nu hät dersäb nit in d'Housä gsch

Zu einem Mädchen sagt man:

Chind Gottes im Anggähafä!

Wenn einer Russflecken im Gesicht hat:

Häscht dr Chuchischlüssel abgnuh?

Wenn einer alles verkehrt macht oder bei schlechter Laune ist:

Du bist goppel au mit-em lätzä Bei zerst ufgstandä.

Wenn einer heikel ist:

Mä sött-er grad d'Zungä schabä.

Wenn einer sagt: „I mag das nit“:

So stegg ä Stäggä derzuä!

Wenn ein Kind schreit:

Lass-es nu brüälä, es brüälet kei Gold.

Wenn etwas auf den Boden fällt:

Sä fall in tusig Guldi.

Um Kinder zu ärgern streckt man den linken Zeigefinger gegen das Kind und streicht mit dem Zeigefinger der rechten Hand darüber, indem man sagt: „Ä där het kei Himp a, ä där hät kei Himp a“. Das Kind meint natürlich, es sei selbst gemeint und nicht nur der Zeigefinger und versucht den Beweis zu erbringen, dass es ein Hemd an habe. Oft fängt es vor Ärger auch zu schreien an.

Wenn man sich ärgert:

Mä meint grad, mä chünt zum-ä-n-ä Chrüägli wärdä.

Wenn einer sagt, es stinke:

Der erscht Gschmagg chunt us sim Sagg.

Scherzwarnung:

Wart i lu-der grad d'Ouhrä stuh!

Scherzbefehl:

Achti! Ins Bett mach-di!

Vorwärts jetz! Ins Guschi durmi! (Von coucher, dormir.)

Wetterprophezeiung:

Winns mourä rägnet, sa rägnets schwarz Lüt.

Wenn einer sich rühmt er esse nur wenig:

Ässä wiä-nä Vougel und schissä wiä-n-ä Ross.

Von einer Verschwenderin sagt man:

Was är mit zwei Rossä ihätuät, füührt sie mit viärä wieder ussi.

Wenn einer den andern mit einem Schimpfwort tituliert:

Hingg-mer nu di Namä nid a.

b) Frage und Antwort.

Redensarten:

A. I weiss ä Vougelnäst, witts mit-mer ha?

B. Jou.

A. Sä wart na bis i gschissä ha!

Auf die Frage Was? antwortet man:

Ä Fux ischt kei Has,

Und e Has isch kei Fux

Und du bist nüt nutz!

oder: Hättist glouset, hättist gköürt, hettist d'Ouhrä nit verstöürt.

A. frägt: Was isch hüt?

B. antwortet: Mittwuchä.

A. entgegnet: Sä stegg d'Nasä in d'Tischtruggä!

Antwort auf die Frage: Wohi wit? oder: Wou gouhst hi?

Der Nasä nou!

Zeitangabe:

A. frägt: Wiä spout isch?

B. entgegnet: A Viärtel übärä Zustäggä

Und winnt-mers nit glaubst,

Sä chast-mer ins Füdlä läggä.

oder: Sä spout ass gester um diä Zit.

oder: Grad ä bitzli spöüter ass-es vourig gsi ist.

Scherzversprechen:

A. Was chumm-i über?

B. Ä goldis Nütli, ä Niänawägili, ä Langbeitili, wou Chüäh und wou Ross und Wagä.

A. Winn chum-i-s über?

B. Am Niämerlistag oder am Niämerlismärt, oder winn z'Nöüjouhr im Summer ist.

Antwort auf die Frage A. Was wim-mer machä?

B. Zimmästuh und diäch uslachä.

Antwort auf die Frage A. Was gits z'Mittag?

B. Teignäsplä.

Wenn man schwitzt: A. Es macht mer heiss!

B. Sä schlüf inn-ä Geiss.

Zeitbestimmung: A. Wiä lang häts duret?

B. Vum ölf bis Mittag.

(In Sargans hat man früher das Mittagessen um 11 Uhr eingenommen. 11 Uhr und Mittag waren also gleichbedeutend und fielen zusammen. Der Ausspruch bedeutet soviel als nichts oder null.)

Antwort auf die Frage: A. Wiä alt?

B. Sä-n-alt ass Cheis und Brout.

c) Schnellsprechen und scherzhafte Wortverstümmelungen.

Egg Schwidärä, egg Schwidärä,

oder Egg Chuädärä, egg Chuädärä,

oder Daxäschmutz, Fuxäschmutz, Daxäschmutz, Fuxäschmutz.

Wochentagsabkürzungen: Mennä, Dinnä, Mittä, Dunnä, Fritä, Sammä, Sunnä.

Betonungsänderung: Österbèn ohnè Glaubèn,

Ischt ein ewiges Vèrderbèn.

oder Wassèrgelte, Kupfèrgelte

Lateinisch:

Grassanddrum, Kuhranntdrum, Filaufihrorum.

(Gras, Sand drum, Kuh rannt drum, fiel auf ihr Ohr um.)

Italienisch: Bur ist di lahm Entä di?

Verstümmelungen: Lateinisch:

Ora pro nobis: Hüt Chrut und mourä Chabis.

Sed libera nos a malo: Hett liäber ä Salamo (Salami).

Libera nos Domine: D'Wiber hind kei Manä meih.

d) Spott allgemeiner Art.

Verspotten der Namen:

Elisä, Glettisä, Schuähnel, Rossgagel.

Elisabeith, Elisabeith, wou häst du dinä Ma?

Im Huttlätroug, im Huttlätroug, i magnä nümmä ha.

Antonius von Padua

Hät langi Bei und kei Wadä dra.

Annä, Pfannä, Chessibougä,

Was du seist, ischt alls verlougä.

Marili, du Schwili, butz z'Hinnäbritt ab,

Der Guli hätt gschissä, butz nahämoul ab.

Buäb, schiss in Chruäg

Nümm der Löffel und versuächs.

Lirum, larum Löffelstiel.

Alti Wiber frissen viel.

Johannis Battist hät d'Housä voll Mist

Er rottlet und schottlet, bis-es undä-n-us bricht.

Albertinä, Schwalbertinä, lupf dem Ross der Schwanz uf,

Es ischt ä broutnä-n-Öpfel dri und där gköürt di.

Ferdinand, schiss in d'Hand

Würf der Drägg ins Schwoubäland.

Seppätuni, Gigäbougä,

Tuät die altä Wiber plougä.

Nationale und biblische Spöttereien:

Appäzaller Schottäbüch, tanzen bis der Boudä rücht.
 D'Appäzaller nit älle, d'Thurgauer sind au däbei.
 Appäzaller Meitili, wiä machist du der Cheis?
 I tuä-n-än-in-ä Chübili (Hüdili)
 Und truggä-n-ä mit dem Füdili,
 Drum ist der Cheis sou reiss!

Sä langs na Chrut und Chabis git,
 Vereggen au diä Schwoubä nit!

Mi Vater ischt ä-n'Appäzaller
 Frisst der Cheis mit santem Täller;
 Mi Muätter ischt ä Schwyzeri,
 Hät d'Stubä vollä Gizili (und hät der Stall voll Gizili).

Parodie: Rufst du mein Vaterland
 Gimmär ä Wurscht in d'Hand

Und ä Glas Wi!
 Tuä-mer kei Wasser dri,
 Dass-i mag fröüli si
 Tra la-la-la-la tralalala!

Uri, Schwyz und Unterwaldä
 Tuänd denander z'Füdlä salbä!

oder Uri schisst uf Unterwaldä!
 Habersagg, Ip'hagg und Tschaggo
 (Abraham, Isaak und Jakob)

Verspottung der Geschlechter, der Familie und Ehe:

Du alts ghuttlets Fuätterfass
 Du ghourets Instrumint,
 I will di nit, i mag di nit
 Du leidä Seggerbrintsch!

Giggis, gaggis Eiermuäss,
 Dies gund barfuäss,
 Barfuäss gund-si,
 Hinderem Oufä stund-si
 Hetten-sie Schuäh,
 Sä leiten-sies a,
 Z'Wib ischt Meister
 Nit der Ma.
 D's Chälbli züht der Riämä,
 Im Ouberland ischt niämer,
 Im Underland ischt z'Vougelsang,
 Altä Ma, wiä läbst sä lang!

Jetzt gun-i hei,
 Und bissä der Muätter in-ä Bei,
 Und dem Vater inä Fuäss,
 Das git ä guäts Türggämuäs
 I und mi Alti husen nit übel
 Wimm-er kei Schmalz hind Schissem-er in Chübel!

Guätä-n-Oubet, Firoubet,
Schlag d'Chuchitür zuä.
Wiä tanzen diä Wiber
Wiä ritschgen diä Schuäh.

Verspottung der Berufsarten:

I breidigä was i weiss
Vun-er-a-n-altä gstinggätä Geiss,
Vun-er-ä Chatz und vun-er-ä Mus:
Jetzt ischt diä Breidig us!

Chimmifäger mit-em Lumpä
Macht die altä Wiber z'gumpä.

oder: Chimmifäger, schwarzä Ma
Hät ä schwarzes Himpli a;
Nünt der Bäsä und der Lumpä,
Macht die böüsä Buäbä z'gumpä.

Wenn einer reiten will,
Und hat kein schöner Gaul,
So sitzt er auf den Ziegenbock
Und nimmt den Schwanz ins Maul.

Es sind zwei Kapäziner chu,
Ä langä-n-und ä churzä;
Sie haben keine Hosen an,
Damit sie chönnen
Die Mühle klappert: Ä Drittel, ä Drittel.

e) Liebe, Tanz und Spiel.

Mourä isch Sunntig,
Dinn legg-mi schü a
Und gu zu mim Schätzli
Ä Schöppli Gä ha.
Und winn-i ämoul ä Schätzli ha
Und du ä keis,
Dinn chunt der Gägilima
Und schisst der eis.

Und winn-i ämoul ä-n-Altä ha
Dinn weiss i was i tuä:
I schoppi-si in Habersagg
Und bindä-n-oubä zuä.

oder: I schoppi-si in Schissi ai
Und schlu der Deggel zuä.

oder: I leggär-ä-n-ä Schällä-n-a
Und ha sie für-n-ä Chuäh:

Der Tambour schlägt:

D'Mülleri hät, sie hät
D'Mülleri hät, sie hät
D'Mülleri hät in d'Juppä gschissä,
D'Mülleri hät, si hät.

Z'Lauterbach han-i mi Strumpf verlourä
 Und uhni Strumpf gun-i nit hei;
 Drum gun-i halt wieder gä Lauterbach zrugg
 Und chaufä-n-ä Strumpf an mi Bei.

Zu diär bin-i gangä
 Bei Rägä-n-und Wind,
 Zu diär guni nümmä
 Du Härdöpfelgrind!

Der Müller tuät mahlä
 Und z'Reidli gouht um,
 D's Schätzli tuät weinä
 Und weiss nid wourum.

Noch ein Tambourenschlag:

Drei und ä läderi Sogg,
 Ä Geiss und ä Bogg,
 Und Strumpf und Schuäh und Kamisol,
 Und au derzuä ä Rogg,
 Und drei ä läderi Strümpf,
 Und zwei derzuä git fünf,
 Mi Vater hät ä Chartäspiel
 Nix ass lauter Trümpf.

Tanzreime:

Wolle-mer-ämal, wolle-mer-ämal heirasassa!
 Lustig sein, fröhlich sein, tralalala!

Juppeidi ischt au ä Tanz
 Aber nu ä churzä;
 Winn der Giger d'Seite spannt,
 Müässen d'Meitli furzä.

Annä-Bäbili lupf der Fuäss,
 Winn-i-mit-der tanzä muäss;
 Tanzä chani nit allei
 Annä-Bäbili lupf dis Bei.

Dört joubä-n-uffem Bärkli
 Dört stouht ä bruni Heidilidum,
 Dört stouht ä bruni Chuäh;
 Vatter i wett gä tanzä,
 Und han-ä keini Heidilidum,
 Vatter i wett gä tanzä
 Und han-ä-keini Schuäh.

I leggä z'Vatters Schlärpä-n-a
 Und tanzä brav druf Heidilidum,
 I leggä z'Vatters Schlärpä-n-a
 Und tanzä brav druf zuä.

Vatter i wett gä tanzä
 Und han-ä keini Heidilidum
 Und han-ä keini Strümpf.

I leggä z'Vatters glöcheret a
 Und tanzä brav druf Heidilidum,
 I leggä z'Vatters glöcheret a
 Und tanzä brav druf zuä.

Und der Girigizzel und der Garigazzel
 Und der Gigäbougä in der Hand,
 Und ä Wiberfüdlä-n-und ä Manäfüdlä
 Passen präzis ufänand.

Zapfenstreich: Lägg-mer ins Füdlä, guät Nacht,
 Lägg-mer ins Füdlä, guät Nacht,
 Lägg-mer ins Füdlä guät Nacht, schlouf wohl,
 Lägg-mer ins Füdlä guät Nacht, schlouf wohl.

6. Tierreich und Natur.

Im Maien, auch als Wiegenlied gesungen:
 Maiäriesli im Gartä,
 Routi Rösli im Wald,
 Winn der Wind chunt Gä blasä
 So verwelken sie bald.

Maikäferlied: Maikäfer flieg,
 der Vater ist im Krieg;
 die Mutter ist im Pommerland,
 Pommerland ist abgebrannt,
 Maikäfer flieg.

Wenns schneit: Es schneielet, es beielet
 Es weht ä chüählä Wind;
 Es flügen wissi Vögili
 Ufs Chäppli jedem Chind.

Zahlenscherz: Sächs mal sächs ist sächsädrissig,
 Z'Barthlis Hündli frisst und schisst.

Der Katze gelten: Juppeidi und juppeida,
 Üseri Chatz hät Jungi ka
 In-er-ä-n-altä Zeinä.
 Gitzibogg muäss Göttili gu
 Ä-n-anderä himm-er keinä:
 A, B, C.
 d'Chatz lauft übärä Schnei,
 Bricht ä Bei,
 Jetz cha-si nümmä hei,
 Hau der Chatz der Schwanz ab,
 Hauerä-n-aber nit ganz ab;
 Lasserä-n-a ä Stümpili stuh,
 Dass sie cha spaziärä guh.

Das Kind singt der Schnecke:
 Schnägg, Schnägg, stregg dini viär Hornä-n-us
 Oder i würf-di übärä Chilchätürä-n-us.

Alli Vögili singen schü
 Bis am Samstig Zoubet,
 Alli Buäbä him-mi gärä,
 Oh wiä bin-i plouget!

Der Hahn ruft: Güggeriggü, am Morgä-n-am drü.

7. Ortsneckereien.

Die Melser nennen die Sarganser Chruttbüch (Krautbäuche) und die Sarganser titulieren die Melser Bölläbüch (Zwiebelnbäuche). Die Wangser heissen Fröschäbüch, die Pfäferser Gärstäbüch.

Die Namen Fontanix und Butz sollen daher rühren, dass ein Kapuziner am ersten Orte nichts gefunden und dass man ihm am zweiten Ort sogar den Sack gebutzt (gestohlen) habe.

Das Vilder Glöcklein läutet: All Vilder an ei Galgä!

Ältere Kinderspiele.¹⁾

Ballspiele:

Das Händewaschen.

Der Ball wird hochgeworfen und dabei gesagt:

„Herr Präsidint, chum wäsch-mer d'Hind.“

(Bis der Ball zurückkommt, muss die Bewegung des Händewaschens beendet sein.)

Der Ball wird wieder hochgeworfen und dabei gesagt:

„Trüch-mers ab“

(Bis der Ball zurückkommt, müssen die Hände an den Kleidern oder mit dem Nastuch getrocknet sein.)

Der Ball wird zum drittenmal hochgeworfen und gesagt:

„Stegg-mers in Sagg“

(Bis der Ball zurückkommt müssen die Hände einmal in den Taschen gesteckt haben.)

Ball-Orakel.

Man wirft den Ball in die Höhe, indem man vorher spricht:

Liebe Balle sag mir doch,
Wie viel Jahre leb ich noch?

Die Zahl, die beim Zählen herauskommt, bis der Ball wieder in die Hand zurückfällt, gibt das Alter an. Natürlich wird sehr rasch gezählt.

Ringel-reiä.

Die kleinen Kinder drehen sich im Kreise und singen dabei:

Ringi, Ringi reiä
D'Buäbä gund gä meiä (mähen)
D'Meitli gund in d'Haselnuss
Machen alli husch, husch, husch.

Bei den letzten Worten ducken sich alle.

Fouhätis-Machä.

Wer ein „Boti“ erhält, ist aus dem Spiel ausgeschaltet.

Chettili laufä.

Ebenfalls ein Fangspiel, nur dass diejenigen, welche gefangen werden, sich die Hände zu einer Kette reichen und so gemeinsam fangen.

Schwarzä Ma.

Der schwarze Mann stellt sich auf die eine Seite des Platzes, während die andere Seite von den übrigen Spielern eingenommen wird. Auf das Klatschen des schwarzen Mannes haben die beiden Parteien ihren Standort gegeneinander zu wechseln. Wer beim Durcheinanderrennen gegen die Ziele erwisch wird, hat sich zum schwarzen Mann zu begeben und mit ihm zu fangen. Wer zuletzt übrig bleibt ist schwarzer Mann für den nächsten Spielgang.

¹⁾ Siehe 1. Reihe Schw. Arch. f. Volksk. Bd. X., S. 143 ff.

Das „Wittlig-Spiel“.

Eine ungerade Anzahl Teilnehmer stellt sich so auf, dass alle paarweise hintereinander kommen und der übrig bleibende Teilnehmer vor der Reihe steht. Nun klatscht dieser in die Hände, worauf die zwei hintersten rechts und links nach vorn springen. Beide suchen sich vorn wieder zu erhaschen; aber auch der „Wittlig“ sucht einen zu fangen. Wer von den dreien nun leer ausgeht ist „Wittlig“ und stellt sich an die Spitze der Reihe, das neue Paar hinter ihn. Das Klatschen ist das Zeichen zur Fortsetzung des Spiels.

Kerzentropfenzählen.

Man wird aufgefordert eine gewisse Anzahl Kerzentropfen, die man in ein Gefäss mit Wasser fallen lässt, zu zählen. Aber bevor die Zahl voll ist, saust ein Schlag ins Wasser und befördert dem Zähler die ganze Ladung ins Gesicht.

Ein Geldstück mit dem Mund von einem Türkenbrot abheben.

Zu dieser Art der Unterhaltung ist ebenfalls eine Person gefordert, die das Spiel nicht kennt. Man verpflichtet sie beim Pfandeinlösen, ein Geldstück mit dem Munde von einem Türkenbrot aufzuheben. Man verbindet ihr die Augen und setzt schnell an Stelle des Türkenbrotes eine umgekehrte russige Kochpfanne. Darauf legt man das Geldstück. Die Pfanne kann aber mit dem blossen Mund von einem Türkenbrot nicht leicht unterschieden werden wegen der Ähnlichkeit ihrer Form. Während man nun mit dem grössten Eifer nach dem Geldstücke schnappt, erhält man auch richtig ein russiges Gesicht, zum Gaudium der Umstehenden.

Das „Plättlä“.

Es wird mit einer Steinplatte nach einem Ziel geworfen. Derjenige, der dem Ziel am nächsten ist, hat das Recht, die von jedem Teilnehmer gesetzten Knöpfe zuerst in der Hand zu schütteln, und hernach alle Stücke, welche auf die Aversseite fallen, einzustecken. Dann kommt der zweitnächste Treffer an die Reihe, dann der dritte, vierte usw., bis jeder Knopf seinen Gewinner gefunden hat. Alsdann wird das Plättchen mit einer zweiten Serie fortgesetzt.

„Chnöpfä“ und „Chügälä“.

Jedes Kind stellt eine Anzahl Knöpfe an eine Treppe und soviel nun jedes mit einem in einem Löffel gegossenen Bleiklumpen umwirft, soviel kann er für sich behalten oder man wirft mit Knöpfen oder Kügelchen gegen ein Ziel (Treppe, Mauer, Rinne etc.). Wer ihm am nächsten kommt, hat gewonnen. Der Verspieler muss wieder setzen. Blinde Knöpfe oder sogenannte Tuchknöpfe gelten nicht.

Das „Piffi-Suächä“

kann stundenlang die allerfröhlichste und ausgelassenste Unterhaltung bieten. Erfordert ist nur eine Person, die das Spiel nicht kennt. Man zeigt ihr ein Pfeiflein und fordert sie auf, dasselbe zu suchen, nachdem man es versteckt habe. Darauf sucht man es der Person selber unvermerkt an die Rockseite zu binden. Dadurch wird es den übrigen Teilnehmern möglich gemacht, das Pfeiflein, das an einem Schnürchen baumelt, unvermerkt aufzunehmen und einen Piff erschallen zu lassen, wenn sie sich im Rücken der Person befinden. Das Komische liegt nun darin, dass die gefoppte Person mit aller Bestimmtheit glaubt, das Pfeiflein erwischen zu müssen, da sie es ganz bestimmt in den Händen dieses oder jenes Spielers glaubt, und da sie doch jedesmal selber dafür sorgt, dass das Pfeiflein im Augenblick auch schon wieder auf die andere Seite gewandert ist und dort von neuem seine Töne erschallen lässt.

Knaben-Spielzeuge.

„Mäiäkäfer-Trülli“ oder „Surrä“.

Der Flügel eines Maikäfers wird mittels eines Dornes an den beiden oval verlaufenden Enden durchstochen und der als Achse dienende Dorn durchgezogen bis zur Mitte. Ein zweiter, senkrecht durch diesen Flügel gesteckte Dorn wird in den Schenkel eines lebenden Maikäfers gestochen. Der Maikäfer, im Bestreben zu fliegen, dreht sich an dem ein Scharnier bildenden Flügel um den wagrecht liegenden Dorn mit einer rasenden Schnelligkeit, wobei ein surrendes Geräusch entsteht. Die Ränder der Maikäferflügel sind sehr zähe, so dass ein Ausreißen des Dorns während des Surrens selten vorkommt. Dieses Spiel ist mit Recht ausgegangen, weil damit eine strafbare Tierquälerei verbunden ist. Dem Verfasser hat es hw. Pfr. Germann sel. mit einer saftigen Ohrfeige ausgetrieben!

Furzä.

Ein Rohr der „Schwibluämä“ (Löwenzahn) wird am dünnern Ende gequetscht, worauf beim Dreinblasen ein Ton entsteht. Oder zur Zeit der ersten Saft- und Sprossbildung schneidet sich jeder Bub eine „Furzä“, indem er von glatten, dünnen Erlen- oder Eschenzweigen ein 3—4 cm langes Rindenstück, nachdem er es mit dem Heft seines Taschenmessers auf den Schuhen geklopft hat, abschneidet und an einem Ende desselben die dickere braune Oberhaut entfernt, so dass nur die dünne Bast-schicht übrig bleibt. Beim Hineinblasen entsteht ein heller klagender Ton.

Brüchel.

Die Rinde eines dickeren Astes der Esche wird zur Zeit der Saftbildung mit dem Messer gewindelförmig durchschnitten, die Rinde dann losgelöst und in Dütenform ineinander gedreht. Die Windungen werden mit einem Dorn geheftet, um das Auseinanderfallen zu verhindern. In das dünne Ende kommt eine „Furzä“. Es entsteht ein tiefer, lauter Ton beim Hineinblasen.

Mäiä-Pfifä.

Mit Vorliebe benutzt man hiezu Eschenrinde, die man durch Klopfen mit dem Messer auf den Schuhen loslöst. In einer Distanz von 1—1½ cm vom dünnern Ende wird ein halbkreisförmiges Loch eingeschnitten und in diesen Teil der Röhre ein Zapfen geschoben, der durch Abschneiden eines Stückes Holz gegen die Öffnung hin eben verläuft, sodass zwischen Rinde und Holz ein freier Raum für den Luftzutritt entsteht. Das dickere Ende der Röhre wird mittelst eines zweiten Zapfens hermetisch abgeschlossen. Je nach der Stärke des Hineinblasens entstehen höhere oder tiefere Pfeifentöne.

Gugä.

In einen Bagudenstengel (Klettenkerbel), dessen eines Ende jedoch durch Belassung des Knotens luftdicht abgeschlossen sein muss, wird mit dem Messer in der Längsrichtung ein dünner, langer Schnitt gemacht. Beim Hineinblasen entsteht ein höherer oder tieferer Ton.

Violinä.

Die scharfen Kanten eines dünnen Türkenstengels werden aufgeschnitten und ein Hölzchen als Sattel durchgestochen. Mit der auf gleiche Weise freigemachten Kante eines zweiten Türkenstengels wird nun über die Violine gestrichen, wobei ein kratzender, schwacher Ton entsteht.

„Chlippärä“.

Zwei kleine Brettchen werden oberhalb der Mitte so aufgeschnitten dass sie bequem zu beiden Seiten des Mittelfingers gehalten werden können und etwas über den Handrücken vorstehen. Durch Übung bringen es die Knaben dazu, dass sie durch kunstgerechtes Schwingen der Hand ein taktmässiges Klappern hervorbringen können.

Trüllä.

Um sich eine „Trüllä“ anzufertigen, bohrt man durch die Schalen einer Nuss — auch eine Haselnuss geht nötigenfalls an — je ein Loch, höhlt durch diese die Nuss aus, führt ein Stäbchen durch diese zwei Löcher hindurch, das man oben durch einen Knopf am Hindurchfallen hindert, und an das man unten eine Kartoffel aufspiess. Im innern der Nuss befestigt man am Stäbchen ein Schnürchen, das wagrecht durch ein drittes Loch aus der Nuss hinausgeführt wird und am freien Ende durch ein Hölzchen oder einen Knopf am Hineinschlüpfen gehindert ist. Nun rollt man das Schnürchen auf und zieht es kräftig wieder aus der Nuss heraus. Dadurch wird das Stäbchen mit der Kartoffel in eine kräftig drehende Schwingung versetzt, die nicht aufhört, wenn das Schnürchen ganz abgewickelt ist, sondern sich fortsetzt, bis das Schnürchen auf die entgegengesetzte Seite wieder ganz abgewickelt ist. Indem man es wieder herauszieht und abwechselnd sich wieder abwickeln lässt, kann man den Kartoffel beständig schnurren lassen.

Chnellbüx.

Um eine „Chnellbüx“ anzufertigen nimmt man ein mässig langes Stück eines Hollunderastes und höhlt es aus. Dann stösst man einen „Schübel“ aus „Stuppä“ hinein und nach ihm einen zweiten. Auf diese Weise wird zwischen beiden die Luft zusammengepresst. Schiebt man mit dem Stössel den zweiten Schübel immer weiter hinein, so wird auch die Luft immer mehr verdichtet, bis der erste Schübel den physikalischen Gesetzen gemäss mit einem Knall hinauspringt.

Wurfgeschosse.

Um kleine flache Steine (Plättchen) recht weit werfen zu können, macht man in das eine Ende einer Haselrute einen ca. 2 cm langen Schnitt, in den man das Plättchen einklemmt. Die Schleuderkraft ist sehr gross.

Ähnlich werden mit einer vorn zugespitzten Haselrute kleine unreife Äpfel fortgeschleudert. Ein gefährliches Wurfinstrument ist die „Schleudärä“. Ein Stück weiches Leder wird an den Schmalseiten durchstochen und zwei ziemlich lange Schnüre durch die Löcher gezogen. In das Leder kommt der Stein zu liegen, der bei einiger Fertigkeit mittelst der Schnüre gewaltig weit fortgeschleudert werden kann. Beliebt sind auch die selbstverfertigte Armbrust und der Bogen, zu welchem letzterem „Streuihalme“, die vorn ein Hollundermarkstück tragen, als Wurfgeschosse dienen.

Sprützü.

Ein dicker Bagudenstengel wird etwas unterhalb eines Knotens abgeschnitten, der untere Knoten also belassen, während der obere zur Freilegung der Öffnung weggeschnitten wird. Der untere Knoten wird mittelst eines Dornes oder Halmes durchstochen. Ein zweiter, dünnerer Stengel, der als Stössel in den dicken Stengel hineinpasst, wird passend zugeschnitten. Der Vorgang des Wassereinsaugens und Spritzens ist der einer Saugpumpe. Besser eignen sich die in Rietgegenden und feuchten Orten wachsenden dicken Doldenblütler, im Dialekt eben „Sprützü“ genannt.

Der Frosch.

Ein sehr amüsantes Spielzeug für Knaben ist der „Frosch“. Man schneidet sich eine Astgabel und verbindet die zwei Nebenästchen doppelt mit einer Schnur.

Durch diese Schnur steckt man ein Hölzchen und dreht durch dieses die Schnur so lange, bis dieselbe ziemlich straff angezogen ist. Das Hölzchen aber drückt man mit dem längeren Ende auf dem Stück Wachs, das am Gabelknoten festgemacht ist, an. Nun legt man den Frosch, das Wachs mit dem Hölzchen nach unten, auf den Boden; das Hölzchen lockert und löst sich und der Frosch schnellt mit einem kühnen Luftsprung in die Höhe.

Die geschnitzten Kühe.

Die jungen Bauernknaben erfreuen sich, ähnlich wie die Mädchen an den Puppen, an ihren holzgeschnitzten Kühen. Ein etwa kindsarmdickes Stück von einem Ast wird auf der einen Seite schief abgeschnitten. In der Nähe der vorstehenden Spitze wird quer ein Einschnitt gemacht und dieser Einschnitt durch einen zweiten Einschnitt in der Längsrichtung mit dem spitzen Ende verbunden. So erhält man die zwei Hörner. Den Schwanz bekommt man dadurch, dass man am hintern Ende einfach ein flaches Stückchen in Form eines nach hinten sich verbreiternden Trapezes stehen lässt und das Holz rings herum wegschnitzt. Um die Hörner zu bekommen lässt man wohl auch einfach die Ansätze zweier Nebenästchen stehen.

Jagd-Geräte für Knaben.

Die „Hanf-Härrä“

Um eine lange dünne Schnur werden viele Rosshaarschlaufen geknüpft und diese Schnur dann um eine „Hanf-Sümälä“ spiralförmig aufgewunden. Eine Anzahl solcher Schlingen werden in der Rheinau oder da wo es Distelfinken gibt, aufgestellt. Nur muss man immer in der Nähe gut versteckt aufpassen, um schnell bei der Hand zu sein, wenn sich ein Vogel in den Schlaufen verwickelt hat; er könnte sonst „erhangen“. Die nachfolgenden Arten von Vogelfang sind mit Recht ebenfalls streng verboten.

Die „Brittli-Härrä“.

Auf ein Brettchen werden zwei Längs- und 4—5 Querleisten genagelt. An diese Leisten werden Rosshaarschlaufen befestigt. Auf das Brettchen streut man Brotresten oder Korn, um so die gemeineren Vogelarten anzulocken.

Vogelschlag.

Er besteht aus aufeinander genagelten Leisten. Der Deckel wird mittelst eines Hölzchens, an dessen unteres Ende man ein Stück Brot gesteckt hat, ganz schwach gestützt. Sobald der Vogel (namentlich sind es die Meisen oder „Spiegler“) am Brot pickt, fällt der mittels Lederscharnieren festgemachte Deckel zu und der Vogel ist gefangen.

Damit ist die Ausbeute in dieser Abteilung meines Gehirns erschöpft. Seit meiner Jugendzeit mag wohl auch in Sargans viel von dieser mit dem menschlichen Leben verwobenen Volkspoese verloren gegangen sein, obwohl eigentlich gerade die Kinder am zähesten an den Überlieferungen festhalten. Trotzdem bröckelt Stück für Stück ab. Wenn es sich nicht ein Berufener zur Pflicht macht, an Hand eines weitschichtigeren Materials diese Sammlung zu ergänzen und zu vervollständigen, so habe ich aus jener Zeitepoche wenigstens einen kleinen Teil Volkstum zu retten versucht, über den das Rad der Zeit unbarmherzig hinweggerollt ist.

Chur.

A. Zindel-Kressig.